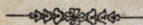


Entwurf

eines

Finanz - Plans.





Entwurf

eines

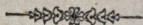
Finanz - Plans

zur

Beseitigung

des

allgemein herrschenden Geldmangels.



Der besondern Beachtung empfohlen

von

B. Burchardt.



Berlin 1848.

(Als Manuscript auf Kosten des Verfassers.)

THE HISTORY OF THE

PROGRESS OF THE

ARTS AND MANUFACTURES

IN THE KINGDOM OF GREAT BRITAIN

FROM THE EARLIEST PERIODS TO THE PRESENT

BY JOHN HENRY COLEMAN

LONDON: PRINTED BY J. JOHNSON, ST. PAUL'S CHURCH-YARD, 1793.

Wenn der Sucht nach goldenen und silbernen, sowie nach vergoldeten und versilberten Geräthschaften nicht energisch entgegen gearbeitet wird, so haben wir nach einer Reihe von Jahren gar kein geprägtes Geld mehr in Europa, denn es wird gänzlich zu Geräthen zc. verwendet worden sein.

Als die Nothwendigkeit den menschlichen Erfindungsgeist zwang, ein passendes Austauschmittel als Ersatz für die verschiedenen Bedürfnisse der Gesellschaft einzuführen, betrachtete man die beiden edelsten Metalle — Gold und Silber — als am Besten geeignet hierzu, und der Erfolg zeigte, daß man sich nicht geirrt hatte. Gold und Silber wurde zum Lebensprinzip; es wurde das Blut, welches den Körper aller gesellschaftlichen Verbindungen belebend durchströmte, ihm Kraft gab, und ihn erhielt. —

Der Zauber und die Allgewalt dieser beiden Metalle unterjochten alle übrigen Gewalten der Produktion. —

Geld ist die Lebensfrage aller Staaten, aller größeren und kleineren Gesellschaften geworden. — Da dies nun eine unläugbare Thatsache ist, so fallen jedem Nachdenkenden sogleich folgende Fragen ein:

1. Wie geht es zu, daß jetzt, nach einem langjährigen Frieden, fast ganz Europa an Geldmangel leidet, und: wo ist das edle Metall geblieben?
2. Kann diesem Uebel durch irgend eine andere Finanz-Operation gründlicher abgeholfen werden, als durch Herbeischaffung von Gold- und Silbermünzen in Natura?

3. Auf welche Weise können die Geldverlegenheiten der Staaten und der Völker beseitigt werden, ohne die erforderlichen Geldmittel dem Geschäfts-Verkehr zu entziehen?

Was die erste Frage anbetrifft, so läßt sich dieselbe vielleicht aus folgenden Ursachen erklären:

- a. Die Auswanderungssucht nach anderen Erdtheilen hat sich in den letzten 20 Jahren in Europa so sehr verbreitet und vermehrt, daß man wohl annehmen muß, ein sehr großer Theil des baaren Geldes gehe auf diese Weise über den Ocean und unserm Verkehr für immer verloren. —
- b. Durch die übermäßige Benugung der edlen Metalle zu anderen Zwecken als zur Geldprägung.
- c. Durch die außerordentliche Zunahme der menschlichen Bevölkerung.

Was den letzten Punkt anbetrifft, so würde man annehmen können, daß die Ausbeute an Gold und Silber von unseren Bergwerken höchstens in proportionirtem Verhältnisse mit der sich vermehrenden Seelenzahl bleibt. Auch muß man annehmen, daß ebenso viel Gold und Silber im Verkehr mit den außereuropäischen Staaten eingeführt, als ausgeführt wird. —

Gewiß ist es aber, daß die Hauptursache des jezigen Geldmangels darin liegt: daß ungeheure Massen von geprägtem und ungeprägtem Golde und Silber zu luxuriösen Gegenständen verbraucht werden. — Die Sucht nach dem Besitze von Gold- und Silbersachen, nach vergoldeten und versilberten Geschirren, Möbeln &c. hat auf eine unerfreuliche Weise überhand genommen. —

Seit ungefähr 10 Jahren ist eine wahre Wuth nach dem Besitze von vergoldetem und versilberten Gegenständen, als: Spiegel- und Bilderrahmen, Porzellan, Steinpappsachen, so wie nach goldfournirten Zimmern und Thüren &c. eingetreten. Man kann mit

Bestimmtheit annehmen, daß jährlich mehr Gold und Silber zu Vergoldungen und Versilberungen verschwendet wird, als neues aus den Schächten zu Tage gefördert wird.

Das Gold und Silber aber, welches auf diese Weise vergeudet wird, ist auf immer für die menschliche Gesellschaft verloren, und so wird ein lebender, kraftvoller, durch Nichts zu ersetzender Körper in einen schnell verwesenden Leichnam verwandelt. —

Diesem Uebel möglichst Schranken zu setzen, ist Sache der Regierung. —

Vor noch nicht langer Zeit waren goldene Uhren, Uhrketten u. etwas Seltenes, jetzt aber trägt fast Jedermann dergleichen. Diese Art von Luxus ist so epidemisch geworden, daß derselbe selbst bei weniger bemittelten Leuten nicht selten angetroffen wird. — Man kann mit Bestimmtheit behaupten, daß dieses Uebel die Hauptursache des jetzigen Geldmangels sei, und daß dieser Calamität nur dadurch gründlich abgeholfen werden kann, wenn die auf gedachte Weise nutzlos verschwendeten und todt daliegenden vielen Millionen wieder zu ihrem eigentlichen Lebensprinzip zurückgeführt werden und Gold und Silber fast immer nur als Austauschmittel benutzt, wodurch Segen und Wohlstand unter der Menschheit verbreitet wird.

Die nachstehenden Andeutungen werden den Regierungen um so mehr zur Beachtung und Prüfung empfohlen, als darin zugleich ein Mittel liegt, den Staatschatz, ohne Anleihen, zu füllen und ohne zur Tilgung derselben das ganze Volk mit Steuern und Abgaben zu belasten, welche Operation naturgemäß sich immer nur als schlechte Kur für kranke Staatskörper herausstellen wird.

Die Lösung dieser Aufgabe besteht darin:

A.

Daß dem Vergolden und Versilbern von Gegenständen überhaupt möglichst Schranken gesetzt werde, und daß alles Gold- und

Silbergeräthe, alle anderen goldenen und silbernen Luxusartikel sämmtlicher Staatsmitglieder, ohne Ausnahme, vom Staate angekauft, respective besteuert werden.

B.

Daß der Staat eine Summe von 100 Millionen Thalern (mehr oder weniger) in Schasscheinen à 2, 10, 20, 200 und 400 Thalern creirt, welche in allen Rassen für voll angenommen werden. Bei dieser Operation dürfte im Allgemeinen dasselbe Verfahren, wie bei den preussischen Rassenanweisungen zu beachten sein. Mittelt dieser Summe Papiergeldes wird der Einkauf der edlen Metalle bewerkstelligt. —

Die ad A bezügliche Verordnung dürfte wie folgt sein:

Sämmtliche Besitzer von Gold- und Silbersachen werden aufgefordert, dieselben an den Staat freiwillig zu verkaufen, und dafür die sofortige Bezahlung in vollgültigen, als Courant coursirenden Schasscheinen in Empfang zu nehmen. Die Abschätzung der eingelieferten Gegenstände geschieht durch eine, von Regierungs-Commissarien und Sachverständigen zusammengesetzte Commission, und zwar in der Art, daß der volle Metallwerth, und für die Façon eine mäßige Entschädigung bezahlt wird. —

Denjenigen Besitzern von Gold- und Silbergegenständen, welche nicht gewilligt sind, dieselben an den Staat zu verkaufen, wird bei namhafter Strafe aufgegeben, binnen einer gewissen Frist ein genaues und ausführliches Verzeichniß derselben in 3 Exemplaren und mit der schriftlichen Ehrenversicherung der richtigen Angabe versehen, einzureichen. Von diesen eingereichten drei Nachweisungen verbleibt die eine bei der Commission, die zweite erhält der Magistrat zum Zweck der speciellen Kontrolle und die dritte empfängt der Aussteller bescheinigt wieder zurück. — Die hiernach zur Kenntniß der Be-

hörbe gekommenen goldenen und silbernen Gegenstände werden vom reinen Metallwerthe mit 25 % vom Golde und 20 % vom Silber besteuert. — Die versteuerten Gegenstände werden gestempelt und dem Besitzer mit dem bezüglichlichen Vermerk auf einem seiner eingezeichneten Verzeichnisse zurückgestellt. Bei solchen Sachen, wo eine Stempelung nicht gut anzubringen ist, wird dem Inhaber eine, den Gegenstand genau bezeichnende Bescheinigung der geschessenen Besteuerung ausgestellt, und muß der jedesmalige Besitzer des versteuerten Gegenstandes diesen Schein aufweisen können, widrigenfalls und wenn er sich nicht gehörig ausweisen kann, eine nochmalige Besteuerung eintritt.

Kirchen und andere Gotteshäuser werden mit **einer** Garnitur der in ihrem Besitze befindlichen, zu religiösen Gebräuchen bestimmten goldenen und silbernen Geräthe von der Steuer befreit. Besitzen dieselben mehrere Garnituren hiervon, so sind diese der Steuer ebenfalls unterworfen. Münzsammlungen und Alterthümer von Gold und Silber, welche lediglich zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt sind, bleiben so lange steuerfrei, als sie nur allein zur Förderung der Wissenschaften dienen sollen. Sobald dergleichen Gegenstände aber zum Schaugepränge und als Luxusgegenstände hingestellt und gebraucht werden, sind sie der Besteuerung unterworfen.

Die Gold- und Silber-Fabrikanten haben ihre Vorräthe anzugeben; diese werden gestempelt und auf deren Conto gebucht. Von Zeit zu Zeit muß die Steuer für die verkauften Gegenstände abgetragen, und die Namen der betreffenden Käufer, welche von den Verkäufern eine Kaufsbescheinigung erhalten, Behufs der Kontrolle, speziell angegeben werden.

Keine Gold- und Silberwerkstatt darf bei namhafter Strafe ein aus Bestandtheilen von edlem Metall angefertigtes Stück vor dessen Stempelung fortgeben —

Vergoldungen und Versilberungen aller von jetzt ab zu fertigenden Gegenstände werden mit 25 % versteuert. Jeder Anfertiger wird bei namhafter Strafe angewiesen, genau das Quantum des verbrauchten edlen Metalls sofort nach der Anfertigung anzuzeigen. Die vergoldeten oder versilberten Gegenstände werden gestempelt; wo ein Stempel nicht zweckmäßig angebracht werden kann, wird eine hierauf bezügliche besondere Bescheinigung ausgestellt.

Gold- und Silbersachen, sowie vergoldete und versilberte Gegenstände werden bei der Ausfuhr mit 25 % versteuert; ebenso auch bei der Einfuhr, jedoch mit der Vergünstigung für die damit Geschäfte treibenden Empfänger, daß die Steuer à Conto derselben gebucht, und diese erst von Zeit zu Zeit von den verkauften Gegenständen abzuführen ist. —

Die durch diese Operation in den Staatsschatz kommenden edlen Metalle werden zu Geld geprägt, und dadurch, so wie durch die angebedutete Gold- und Silbersteuer, wird der Staat zum Besitze **vieler** Millionen gelangen, ohne dem bürgerlichen Verkehr das baare Geld zu entziehen. Der Staat wird nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden, diese ungeheuren Summen zu verzinsen und und das Kapital nach einer gewissen Zeit zurückzahlen, denn es bleibt für immer Staatseigenthum und die dafür ausgegebenen Schatzscheine werden immer in vollem Course bleiben, da der gefüllte Schatz und die geregelten Finanzen vollständige Sicherheit für dieselben gewähren, weil immer nur so viel Schatzscheine ausgegeben werden dürfen, als der Betrag dafür an Gold und Silber in den Schatz hinein kommt. —

Die durch diese Einrichtung eintretende Verminderung der Gold- und Silberfabrikate wird der Industrie im Allgemeinen nicht nur keinen Abbruch thun, sondern vielmehr dieselbe von allen Seiten bedeutend heben, da die Neu Silber-, Porzellan-, Glas- und

Bronce-Waaren-Fabriken ic. dadurch mehr Absatz und Verbrauch finden werden, als bisher; indem Jeder, der sein Gold- und Silbergeräthe verkauft, sich nothwendigerweise an deren Stelle andere von Neusilber ic. anschaffen wird. —

Das edle Metall, als Geld, wird durch die vorgeschlagene Besteuerung zu seinem richtigen Verhältniß und Werth — gegenüber seiner Umwandlung als Waare — gelangen, und dadurch wird zugleich der zu starke Verbrauch der edlen Metalle zu Luxusartikeln verhindert, und Gold und Silber wird nicht zum großen Theil, wie bisher, als todttes Kapital daliegen, sondern als lebendiges Austauschmittel in Circulation gebracht werden. —

Das ange deutete Mittel soll nicht so weit gehen, den Besitz von Gold- und Silbersachen zu verbieten, oder unmittelbar einzuschränken, es giebt aber nichts Vernunftgemäßeres, als daß der Staat, dessen Einkünfte hauptsächlich nur in der Besteuerung der Staatsmitglieder erzielt werden können, die Steuern so einrichtet, daß sie verhältnißmäßig vertheilt, möglichst wenig drückend, und dort gefordert werden, wo sie nur billig und nicht als Härte erscheinen. Die starke Fabrikation von Gold- und Silbersachen ic., befördert zwar den Luxus, ruinirt aber die Gesellschaft. Durch diesen Luxus wird die sonst so segensvolle Industrie nicht befördert, sondern nur untergraben und vernichtet. Denn gerade der fruchtbringende Stoff, welcher der Nerv der Civilisation, der Impuls des Verkehrs der ganzen Welt ist, wird auf eine Weise zu anderen nutzlosen, prunkhaften Dingen verwendet, die weder dem Besitzer zu etwas Anderem nützen, als seine Eitelkeit zu befriedigen, noch überhaupt einen entschiedenen Einfluß auf die Industrie im Allgemeinen haben. —

ad B.

In Betreff des finanziellen Verkehrs, so wird zunächst dahin

operirt werden müssen, die Staatsbanken aus dem Staatsschatz möglichst zu unterstützen. Diese discountiren, kaufen bei günstigen Coursen Staats-Papiere und Eisenbahn-Aktien ein. Von dem ganzen Zinsgewinne würden jährlich eine nach Umständen festzusetzende Anzahl Schatzscheine amortisirt werden müssen, so daß nach Verlauf einer gewissen Reihe von Jahren, sämtliche Schatzscheine eingezogen werden können, und der Staat immer im Besitze des sehr bedeutenden Schatzes bleiben wird.

Diese hingeworfenen Grundzüge lassen viele Modifikationen zu, welche hier und dort, mit Rücksicht auf die bisherigen Finanzeinrichtungen eintreten dürften. —

Hingegen ist der Verfasser, welcher als Banquier, Fabrik- und Gutsbesitzer vielfache praktische Erfahrungen im Finanzwesen gesammelt, und das Wesen des Handelsverkehrs zum Hauptgegenstande seiner ernstesten Forschungen gemacht hat, — fest davon überzeugt, daß nur die Durchführung seines Plans das Universal-Mittel ist, welches die wirkliche Beseitigung der Geldcalamität der Staaten sowohl, als deren einzelnen Mitglieder bewerkstelligen und eine radikale Heilung herbeiführen kann. Er hält es für keine zu kühne Behauptung, daß die Massen von Gold und Silber, welche, statt zu Geld geprägt zu werden, in Luxusgegenstände verschiedener Art verwandelt worden sind, mindestens doppelt so viel betragen, als gegenwärtig geprägte Gold- und Silbermünzen vorhanden sind. Wenn nun ein großer Theil dieses todtten Kapitals wieder flüssig gemacht wird und in Umlauf kommt, so würde das beispielsweise eben so viel bedeuten, als wenn man einen im Meere versenkten ungeheuren Schatz wieder herauf holte, und unter die Menschen brächte. Gewiß ist keine Finanzoperation, sie mag noch so künstlich zusammengesetzt werden, so stichhaltig, wie dieser einfache, aber durch und durch die Probe bestehende Plan. Denn jede Staatsanleihe,

welche vom Staate verzinst werden muß, ist nur ein Palliativ-Mittel, nicht aber geeignet, die Staatskassen zu füllen, und zugleich den Wohlstand des Volkes zu heben. — Im Gegentheil, die Gesamtheit wird nicht nur zur Deckung des Kapitals, sondern auch der Zinsen, — welche in 20 bis 25 Jahren dem Kapitale gleich auflaufen — durch Steuern und Abgaben herangezogen werden müssen. — Findet eine solche Anleihe im Staate selbst statt, so wird der Gelbbetrag den einzelnen Mitgliedern desselben entzogen; findet sie aber im Auslande statt, so werden die Zinsen jährlich dem Auslande zugeführt, und muß das Kapital doch endlich auch zurückgezahlt werden. —

Kann daher ein Staat mit Zuversicht behaupten: daß seine Finanzlage sich im blühenden Zustande befinde, so lange er die Last einer Anleihe, mit der Zinszahlung verbunden, tragen, und die Tilgung beider, den Staatsmitgliedern auferlegen muß? Hingegen ist der vorliegende Plan durchaus geeignet, den Staatsschatz ohne Zinslast zu füllen, den Wohlstand des Volkes und die Industrie zu heben, so wie nach und nach die zum größten Theil auf die ärmeren Volksklassen lastenden Steuern ganz aufzuheben. —

Niemand wird durch diese Operation einen wesentlichen Schaden erleiden; denn wer seiner Brunksucht und Eitelkeit die festzusetzende Steuer nicht zum Opfer bringen will, dem steht es ja jederzeit frei, sein Gold und Silber an den Staat zu verkaufen, und dafür **volle** Bezahlung zu empfangen. —

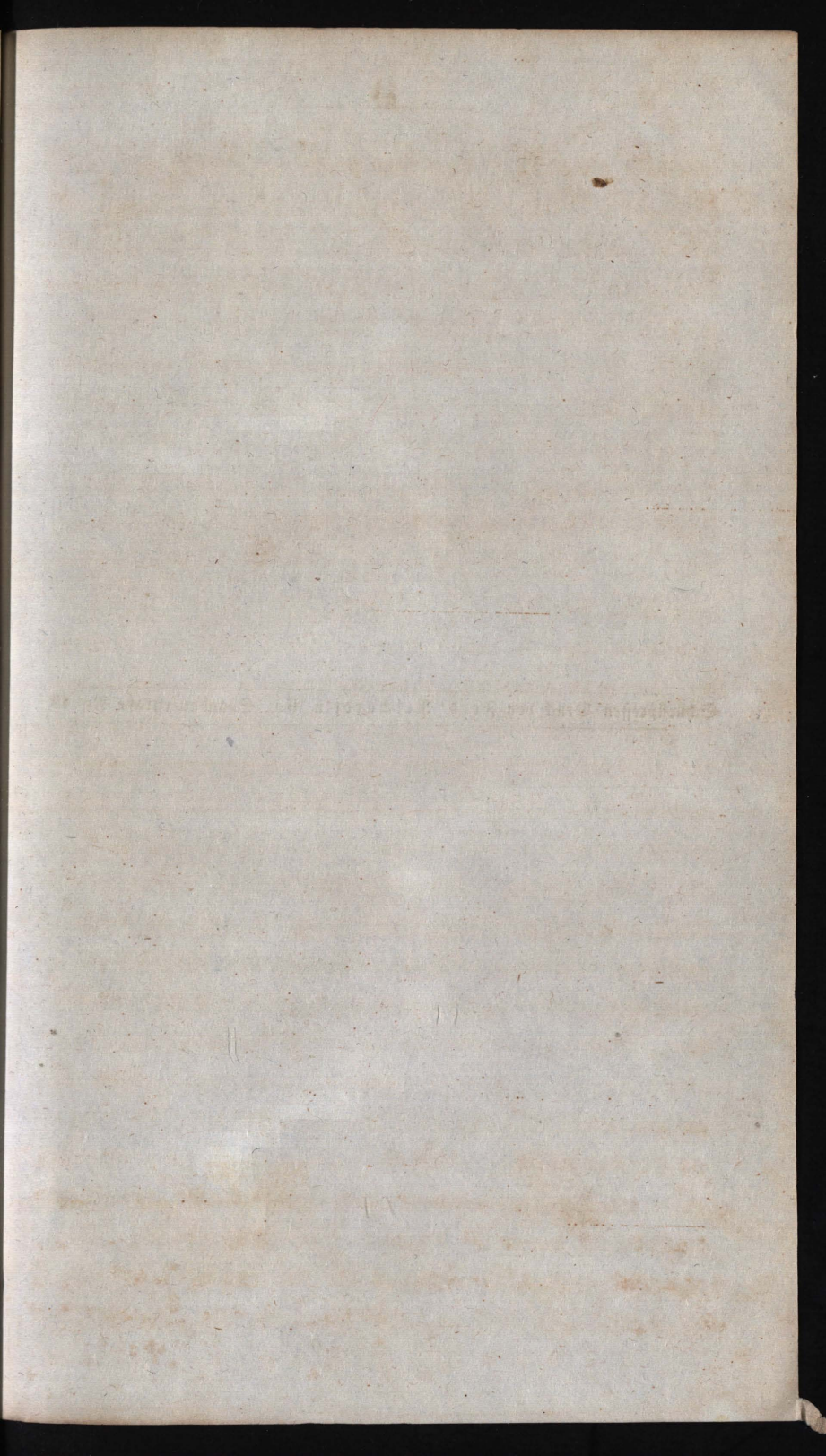
Der Ausfall aber, welchen die Regierung den Verkäufern an Vergütung für Façon bezahlen muß, wird sehr bequem durch die einzuführende, vorerwähnte Besteuerung gedeckt werden könne. —

Die Zweckmäßigkeit dieses Entwurfs ist meines Dafürhaltens zu sehr in's Auge springend, als daß ich fürchten müßte, er werde ganz unbeachtet, oder als unausführbar bei Seite gelegt werden. —

Alles, was ich wünsche ist nur: daß meine Vorschläge ohne Vorurtheil nach allen Seiten hin geprüft werden mögen, und würde es mir eine große Genugthuung sein, wenn das etwa darin als gut Befundene, der Beachtung werth gehalten werden sollte. —

Wenn aber erfahrenere, und im Finanzwesen besser unterrichtete Männer meinen Plan nicht billigen, so lasse ich mich gern eines Besseren belehren, — wenn es wirklich etwas Besseres ist — und wird mich der Gedanke beruhigen, daß ich wenigstens etwas Gutes zum Wohle meines Vaterlandes und der Menschheit gewünscht und erstrebt habe. —

Berlin, im Mai 1848.



Schnellpressen-Druck von Ferd. Reichardt u. Co., Spandauerstraße Nr. 49.